

Unterrichtsentwurf Zwangsmigration

Ziel	Inhalt	Material
Selbstständiges Erlernen von Abläufen in der Grenzregion, empathisches Lernen	Arbeit in vier Kleingruppen, kreatives Schreiben, vorstellen der eigenen Texte durch einen Gruppensprecher	M4 „Foto Furth im Wald“ M5 Sprechblase M6-M9 Arbeitsblätter

Erarbeitungsphase

An die Tafel, auf die Wand wird das vergrößerte Foto aus dem Jahr 1946 aus dem Flüchtlingslager Furth i. Wald gehängt. Vorbereitete Sprechblasen werden in alle Gruppen ausgeteilt. Jede Gruppe erhält ein Arbeitsblatt mit Zeitzeugenaussagen oder Quellentexten, mit deren Hilfe sie sich in eine Person hineinversetzen und aus ihrer Sicht einen Text kreieren.

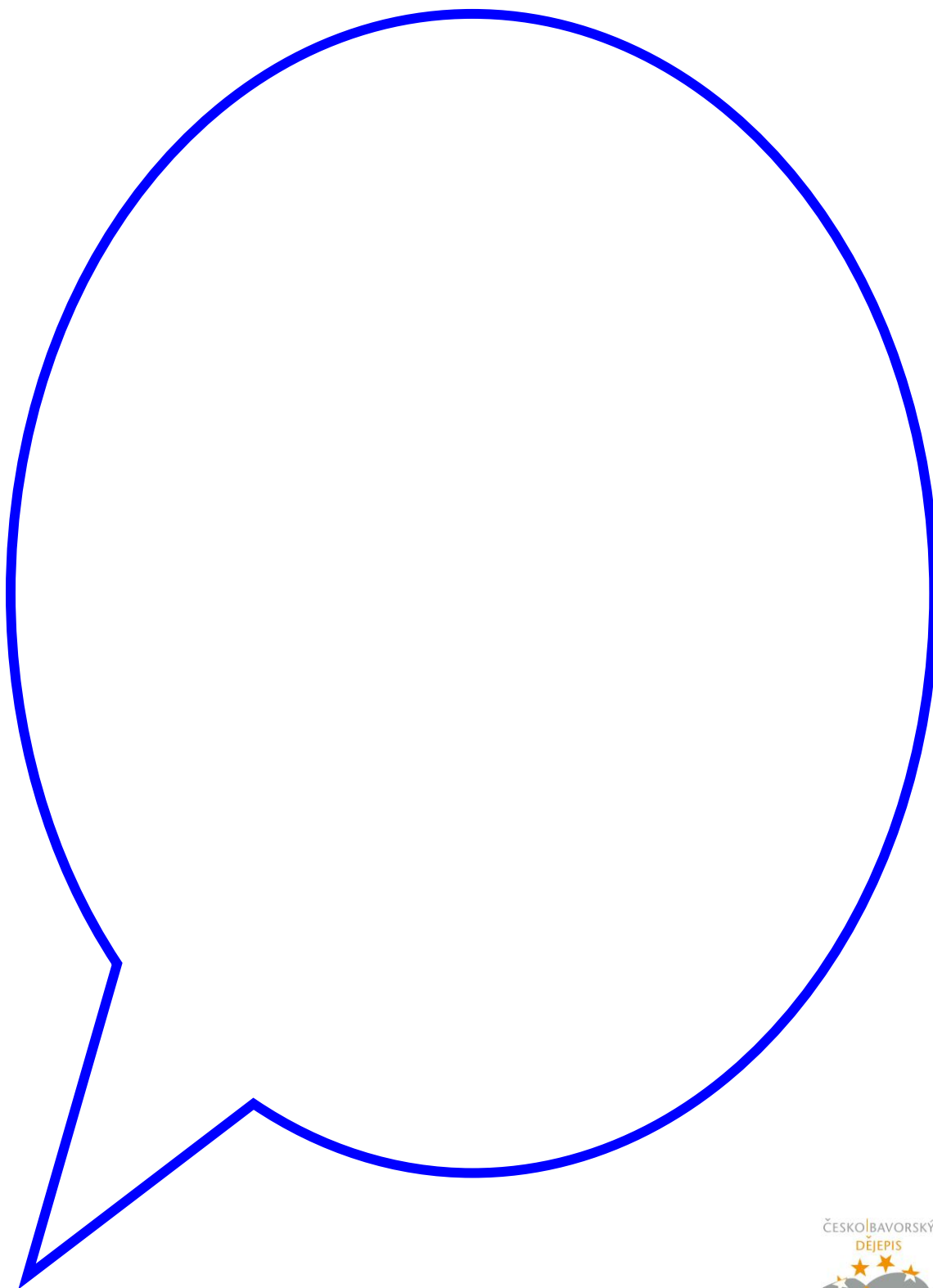
Arbeitsauftrag an die Schüler, in Arbeitsgruppen: Lest die Texte und überlegt Euch auf dessen Grundlage eine Geschichte von einer der Personen auf dem Foto. Schreibt sie als Sprechblase neben das Foto.

M4 Foto Furth im Wald



Quelle: Sudetendeutsches Archiv München

M5



M6 Arbeitsblatt: Flüchtlingslager

Aus der Aussprache zum Bericht der Staatsregierung über aktuelle Flüchtlingsfragen vom 22. September 1948, 22.9.1948

Staatssekretär für das Flüchtlingswesen Wolfgang Jaenicke:

„Die furchtbaren Zustände, die im Sommer dieses Jahres infolge der plötzlichen Überflutung des Landes aus der Tschechoslowakei in Furth herrschten, wo in einem Lager mit einer Kapazität von 1200 Menschen plötzlich 4000 Personen untergebracht werden mussten, sind uns noch in unerfreulicher Erinnerung. Aber schon jetzt beginnen sich in unseren Grenzlagern wieder gleiche Verhältnisse zu entwickeln. Im Grenzlager Schalding zum Beispiel, dem Auffanglager für Flüchtlinge aus dem Südosten, ist bei einem Fassungsvermögen von 1400 Mann heute bereits eine Belegung von 1900 Menschen vorhanden. Aus dem Grenzlager Hof-Nord, dem Auffanglager für Sudetendeutsche, müssen mindestens 300 Personen sofort herausgezogen werden, wenn die Insassen nicht auf dem Fußboden liegen sollen. Auch das Lager Hof-Moschendorf, das erst vor wenigen Wochen von mir mit den größten Schwierigkeiten etwas entlastet werden konnte, füllt sich wieder bedrohlich, zumal die russischen Behörden seit geraumer Zeit jeden Grenzverkehr nach der russischen Zone verwehren, also auch die Rücksendung von Elementen, die nicht politisch verfolgt sind. Wird ein solches Grenzlager nun von mir mit unendlicher Mühe teilweise entlastet und werden die dort befindlichen Flüchtlinge in die an sich schon überfüllten Stadt und Landkreise hineingepresst, so füllt es sich in wenigen Tagen wieder von neuem, und das traurige Spiel beginnt von vorne. Die Überbelegung Bayerns ist daran schuld, dass es nicht oder nur mit unverhältnismäßig großen Schwierigkeiten möglich ist, einen Wechsel des Arbeitsplatzes durchzuführen, Flüchtlinge, die arbeitslos auf dem flachen Lande leben, in Arbeit zu vermitteln. Sie erschwert auch die Erteilung des Zuzugs für die Zusammenführung der Familien, weil kein Wohnraum vorhanden ist, und sie droht alle Bemühungen für die menschenwürdige und arbeitsmäßige Unterbringung der Flüchtlinge in Bayern zu ersticken. Diese Überbelegung erschwert auch vor allem die so dringend nötige Wiederbelebung des Fremdenverkehrs, die Haupterwerbsgrundlage weiter Kreise in Oberbayern und von Kurorten und Bädern in anderen Gebieten und eine der wichtigsten früheren Einnahmequellen des bayerischen Staates überhaupt.“

Aus: Glettler, Monika (Hrsg.): „Landtagsreden zur bayerischen Vertriebenenpolitik 1946-1950“, Veröffentlichung des Sudetendeutschen Archivs, Rieß-Druck und Verlag, Benediktbeuern 1993, S. 95f.

Christa kommt als Kind mit ihrer Familie in das Flüchtlingslager Furth i. Wald:

“Was die Eltern bis zum Schuljahresbeginn nicht ändern oder verbessern konnten, war unsere beengte Unterbringung. Im Herbst 49 kamen noch zu viele Menschen an, die zumindest ein Bett brauchten. Wenn ich heute darüber nachdenke, weiß ich nicht, wie unsere Familie es schaffen konnte, mit diesem Leben zurechtzukommen. Aber es musste gehen, und irgendwie ging es auch. Wer dachte damals z.B. an eine psychologische Betreuung der geschändeten

Frauen oder an eine entsprechende Verpflegung für unterernährte Kinder? Deutschland war „am Boden zerstört“, die einheimische Bevölkerung musste sich selbst erst wieder aufrappeln, da blieb für die dreizehn Millionen Flüchtlinge und Vertriebenen nicht allzu viel übrig. Jeder musste selbst schauen, wie er am besten zu recht kam. Das bisschen Übergangsgeld, ein paar gespendete Kleidungsstücke und die Schulspeisung wurden dankbarst angenommen, waren aber nur ein Tropfen auf den berühmten „heißen Stein“.“

Aus: Christa Anna Dvorak: „Aus Böhmen vertrieben – aus Sachsen geflohen- in Bayern heimisch geworden“, Andreas-Haller-Verlag, Passau 1997.

M7: Arbeitsblatt Sammellager

In der Tschechoslowakei wurden nach dem Krieg insgesamt 107 so genannte Sammellager errichtet, die nach den Leitsätzen zur Durchführung des Abtransports der Deutschen zum „stufenweisen und reibungslosen Sammeln der Personen, die zum Abschub vorgesehen sind“ dienen sollten. In der Praxis hieß das, dass Personen, die einen Aufruf zur Aussiedlung erhielten, erst in diese Sammellager gebracht wurden, wo sie ein paar Tage, maximal zwei Wochen, auf den eigentlichen Transport nach Deutschland warteten. Die Kapazität dieser Sammellager sollte der Anzahl der Personen für einen Transport entsprechen, was ungefähr 1200 Menschen waren. Nach den Leitsätzen sollten sie ordnungsgemäß mit Unterkunft und Verpflegung versorgt werden. Im Kreis Prachatitz/Prachatice entstanden schrittweise drei Sammellager: in Prachatice, in Wallern/Volary und in Winterberg/Vimperk.

Gretl Wimbersky

„Ein Aufforderungsschein kam ins Haus, er besagte, dass wir uns (oft binnen zwei Stunden und auch, wenn die Leute gerade in der Kirche oder sonst wo waren) fertig machen mussten für den Abtransport. Von zwei, mit aufgepflanztem Bajonett bewaffneten Polizisten beobachtet, sollten wir einpacken, etwa 50 kg und nichts Wertvolles, Gutes. Was das war, bestimmten diese Aufpasser. In der Wohnung wurde mir da schon manches genommen, aus dem Koffer geschmissen. Hinter uns wurde die Türe versiegelt. Der Vater meiner Schwägerin ließ symbolisch für uns alle Gezeichnete als letzte Tat in seinem Heim den Perpendikel der Wanduhr stillstehen ... Meine Mutter wollte noch mal an den Weihwasserkessel, um mir zum Ausgang die Stirn zu besprengen, man schob sie höhnisch weg - sie wollte noch mal Abschied nehmen vom Geschäft, durch Laden und Werkstatt gehen, man stieß die weinende Frau zum Tor hinaus. - Hinter dem Leiterwagen gingen wir schluchzend durchs geliebte Heimatstädtchen, hinauf zur Kaserne, dem Lager der Deutschen. Dort wurde noch mal kontrolliert, gefilzt. Erschütternde Szenen spielten sich (besonders bei der Leibesvisitation) ab; auf Fotos, Geld, Sparbücher, Dokumente, auf alles, was deutsch geschrieben war oder etwas Wert hatte und was mancher doch noch retten wollte, waren sie besonders scharf. Mit der zerwühlten Habe mussten wir uns dann aufs dürftige Strohlager begeben. Wir Jüngeren wurden aufgefordert, noch mal die gelbe Armbinde umzutun und mussten dann beim Kasernentor die neu Ankommenden erwarten, ihr Gepäck abladen, in den Kontrollraum und zum Asyl schleppen. Koffer, Kisten, Säcke, Taschen, Binkel, die letzte Habe der Armen, wurden oft brutal auseinander gerissen. Ich versuchte mutig so manchem Landsmann zu helfen, habe heimlich gefragt: "Hobns vos zan verstecka?" Man händigte mir ängstlich Dinge aus, die dem einen oder anderen eben am Herz lagen, an denen mancher besonders hing, und ich lief mit Herzklopfen hoch zu unserem Notlager und verbuddelte die Sachen dort, und wenn es dunkel und ruhig war, gab ich sie vertraulich den dankbaren Menschen wieder. Irgendwie hatte mancher doch noch etwas, das ihm lieb war, vor den Kontrollen vorher gerettet - Urkunden, Aufzeichnungen, ein Sparbuch, ein Hochzeitsbild oder das vom gefallenen Sohn. . . Ein alter Herr kramte zitternd im "Schößlfrack" und holte drei

Goldstücke heraus, ein anderer eine kostbare Taschenuhr, eine prächtige Pfeife ... ein Mütterlein vertraute mir einen teuren Rosenkranz an, eine Nachbarin eine Reliquie und ein Amulett. Aber die kleine Hilfe war nur ein Tropfen auf den heißen Stein, das Beste wurde konfisziert, blieb daheim oder wurde uns entrissen.“

In: Gretl Wimbersky: Die Vertreibung, In: Grenzstadt Prachatitz in Böhmerwald, Heimatkreis Prachatitz 1986, S. 99 – 104.

M8 Arbeitsblatt: Ankunft in Bayern

Mathilde Kreitmaier schreibt in ihren Kindheitserinnerungen nach der Zwangsaussiedlung aus Sablat, Kreis Prachatice, bei der Ankunft in Untermaxfeld, westlich von Ingolstadt:

„Wiederum eine Woche später wurden wir zusammen mit etwa 30 anderen Leidensgenossen auf einem offenen Lastwagen verfrachtet und nach Untermaxfeld im Donaumoos gebracht. Mittlerweile schrieb man den 1. Juli. In dieser flachen und für uns daher ungewohnten Gegend mit schwarzer Moorerde war uns recht bange nach den vertrauten Böhmerwaldbergen. Wir ahnten nicht, dass Untermaxfeld auf einige Jahre unsere neue Heimat werden sollte, denn wir klammerten uns an die Hoffnung, bald wieder in unsere Heimat zurück zu dürfen. Im Saal des Dorfwirtshauses wurden wir einquartiert. Auf dem Fußboden war reichlich Stroh aufgeschüttet, auf welchem wir erstmals nach vielen Tagen tiefen und erholsamen Schlaf fanden. Die Wirtin war - was damals keine Selbstverständlichkeit war - eine gutherzige und freundliche Frau. Sie stellte uns ihren großen Waschkessel zur Verfügung, in welchem wir uns eine Kartoffelsuppe kochen konnten. Die Kartoffeln hatten einige von uns von Bauern bekommen. Auch einige Liter Milch kamen für die Kinder zusammen. Da gerade die Zeit der Heuernte war, halfen wir den Wirtsleuten beim Heuwenden mit recht unhandlichen, schweren Rechen, die wir von unserer Heimat her nicht gewohnt waren. So verdienten wir uns in Bayern unsere erste "Brotzeit". Mehr erwarteten wir an Lohn nicht und bekamen wir auch nicht, denn damals war die Arbeitskraft in der Landwirtschaft nichts wert. Wieder einige Tage später wurden wir Vertriebenen an die Bauern in Untermaxfeld und in der näheren Umgebung aufgeteilt. Mutter, Großmutter und Bruder bekamen in Untermaxfeld eine kleine Dachwohnung, wo fortan meine Mutter für die Bauern Wolle spinnen mussten. Als Lohn erhielt sie einige Lebensmittel. Ich selbst kam nach Stengelheim zu einem Bauern, wo ich mich einige Jahre später mit einem Landwirt verheiratet habe. Meine Schwester kam zu einer Bäuerin nach Obermaxfeld, deren Mann in Russland vermisst war. Mit ihren sieben kleinen Kindern hatte sie damals einen besonders schweren Stand. Meine Mutter, mein Bruder und meine Schwester fanden später in Schrobenhausen in der "Neuen Heimat" im Jahre 1959 letztendlich. tatsächlich eine neue Heimat. In jener Siedlung, in der heute zahlreiche Böhmerwäldler leben, errichteten sie sich ein schönes Eigenheim. Unsere früheren Nachbarn hat es in viele Gegenden Bayerns verschlagen. So kamen "s'Englbertn" nach Meitingen, wo sie auch heute noch leben. Andere sind im Allgäu ansässig geworden. Wieder andere, wie "s' Frouzn", gelangten in die Oberpfalz. Der Schmerz der ersten Jahre über den Verlust der Heimat ist gewichen; aber mit Wehmut denke ich immer wieder an meinen geliebten Böhmerwald zurück.“

In: Mathilde Kreitmaier geb. Thuma. „Kindheit und Vertreibung“, In: Kieweg, Herbert: „Weasch'n, Wusch'n und Gulatsch'n. Die Pfarrei Sablat in Geschichte und Geschichten“, 1994.

M9 Arbeitsblatt: Ablauf der Aussiedlung

Aufforderung zur Aussiedlung aus Neuern

- Übersetzung der Verwaltungskommission aus dem Jahr 1946 -

Verwaltungskommission der Stadt Neuern

Cj 4281/46-D./Vr.

Horníková Markéta 1906

V Nýrsku čp.5o5

Auf Grund der Vereinbarungen zwischen der tschechoslowakischen und den Regierungen der verbündeten Mächte wird Ihnen bekannt gegeben, dass Sie gemeinsam mit Ihren Familienangehörigen in das Gebiet des Deutschen Reiches abgeschoben werden.

Ihre Familie besteht aus folgenden Personen:

Horník Bedřich 1932

Horníková Anna 1934

Es wird Ihnen aufgetragen sich nach den folgen Winken zu richten, für deren Einhaltung Sie persönlich verantwortlich sind.

Nehmen Sie für jede hier genannte Person 50 kg Gepäck mit einschließlich unverderblicher Lebensmittel für 7 Tage. Unzulässig ist die Mitnahme von Gegenständen deren Abgabe in gebundene Aufbewahrung angeordnet war laut Mitteilung des Finanzministeriums vom 22.Juni 1945 c.46/45-IV-5 bekannt gegeben im Amtsblatte der Tschechoslowakischen Republik vom 10.Juli 1945

c 44.

Weiter ist verboten mitzunehmen:

Aa/ Bargeld in Kronen und anderen Währungen ausgenommen RM höchstens aber 1000,- RM pro Person

bb/ Einlegebücher / siehe Absatz P /

cc/ wertvolle Uhren, Fotoapparate, Radio und Schreibmaschinen

dd/ wertvolle Teppiche und wertvolle Pelze

Trauringe, sowie persönliche Andenken / soweit die Ausfuhr dieser nicht verboten ist/ aus Gründen kultureller Andenken oder anderen Gründen, werden Ihnen belassen.

Jedes Ihrer Familienmitglieder muss ordentlich bekleidet sein und eine der Jahreszeit entsprechende Decke mithaben. weiter eines Essschale und Essbesteck und alle persönlichen Dokumente wie: Taufschein, Heimatschein, das Evidenzblatt und Bürgerlegitimation / Kennkarte / auf welcher die Durchführung des Abschubes dauerhaft verzeichnet wird; auch die Stammkarte des Haushaltes welches Sie abzugeben haben It.1“ P

W Gleichzeitig geben Sie die Stammkarte für Kohle und Holz sowie die Auszahlungsliste ab.

Am
Versammlungsort

Tržiště-hřiště

haben Sie sich mit Ihren Angehörigen am 26. März 1946 7,30 einzufinden.

Hier wird Ihr und das Gepäck Ihrer Angehörigen durchgesehen und gleichzeitig bei jeder einzelnen Person eine Untersuchung durchgeführt.

Vor dem Abgang aus der Wohnung zum Versammlungsort sind Sie verpflichtet, an Eingänge Ihrer bewohnten Räume zu verschließen und die Schlüssellöcher mit einem Papierstreifen zu überkleben, den Sie mit Ihrer Unterschrift versehen.

Sachen, welche nicht ausgeführt werden dürfen und nach geltenden Vorschrift hätten abgegeben werden müssen, bringen Sie verpackt mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse versehen zum Versammlungsort. Die Kommission übernimmt diese Pakete.

Die Wohnungsschlüssel bringen Sie ebenfalls zusammengebunden und mit Ihrem Namen versehen und übergeben Sie dem Vertreter der Verwaltungskommission.

Sie haben Anspruch, Lebensmittel für Sie und Ihre Familienangehörigen einzukaufen für die Zeit vom 26. - 31. März 1946.

In den hiesigen Molkereien werden für jedes Kind bis zu 6 Jahren 3/4 l Milch vorbereitet sein. Es wird empfohlen, die Milch abzukochen.

Ihr Gepäck versehen Sie mit Ihrem Namen und den Namen Ihrer Familienangehörigen.

Es ist in Ihrem Interesse, Ihre notwendigsten Sachen im Handgepäck, welches Sie bei sich behalten dürfen, zu belassen. In dieses Handgepäck legen Sie Seife, Kamm, Zahnbürste, Bürste, Brot usw. Das übrige Gepäck wird in besondere Waggons geladen und Ihnen erst am Bestimmungsort ausgehändigt.

Familien, welche Kinder haben, wird empfohlen, einen Nachttopf mitzunehmen und es ist zulässig, dass sich die Familien einen Blecheimer mitnehmen.

Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass Nichtbefolgung dieser Anordnungen über die Ausweisung, besonders die Beschädigung, Vernichtung oder Versteckung des zurückgelassenen Eigentums, sowie die Beihilfe dazu, streng bestraft werden wird. Dekret č.38/45 Sb. resp. Paragr.19 dekretu č.108/45 über Konfiszierung Feindlichen Eigentums.

Neuern, den 23.3.1946
Verwaltungskommission der Stadt Neuern

Quelle: Sudetendeutsches Archiv München